

auch methodisch einige Anregungen. Dies sei an vier Beiträgen des insgesamt sehr nützlichen Bandes aufgezeigt. In ihrem Aufsatz über vornehmlich mikrohistorisch angelegte Fallstudien, die also vergleichsweise kleine Untersuchungsräume, wie z. B. ein Dorf, untersuchen, hebt E. Labouvie die besonderen Qualitäten sozialantropologischer und ethnologischer Forschungsansätze hervor, mit deren Hilfe sogenannte ‚eingeborene Theorien‘, d. h. „kollektive[r] zeitgenössische[r] Reflexionen, Interpretationen und Wahrnehmungen“ erschlossen werden könnten, „die mehr oder weniger verbindliche Handlungs- und Deutungsmuster“ zu erkennen gäben (59). Während es Labouvie vor allem auf „eine mentalitätsgeschichtliche Analyse des Hexenglaubens“ ankommt (56), thematisiert U. Bender-Wittmann potentielle Überlagerungen von Geschlechter- und Hexereidiskursen nach Maßgabe der Diskurstheorie Foucaults. Diesen Ansatz erprobt sie in ihrem zweiten Beitrag an Hexenprozessen, die beim Stadtgericht Lemgo in den Jahren zwischen 1628 und 1637 anhängig wurden. Die Vorteile eines biographischen Ansatzes zur Erschließung der lebensgeschichtlichen und familiären Hintergründe und Folgen von Hexenprozessen veranschaulicht Ahrend-Schulte am Schicksal der Maria Rampendahl. Diesen biographischen Zugang beurteilen die Herausgeber als „eine konsequente Erweiterung des regionalgeschichtlichen Forschungsprogramms in den Bereich der Mikrogeschichte hinein ...“ (25). Schließlich sei noch auf den Beitrag von R. Walz über Kinder in Hexenprozessen in der Grafschaft Lippe von 1654–1663 verwiesen, in dem er die Bedeutung intergenerativer Beziehungen für Hexenprozesse ermittelt. Sein Ergebnis lautet: „Der Diskurs der Erwachsenen und der der Kinder verbanden sich auf komplexe Weise: Das Gerede der Kinder war nur die Imitation und kindliche Umformung der Gerüchteküche der Erwachsenen. Die Umformung brachte das Imitat gleichsam als etwas Neues und als dynamisches Element wieder zurück an den Ursprung. Dies mußte den Hexenglauben ungemein bestärken“ (230).

Frank Konersmann

*Gerlinde Viertel, Anfänge der Rettungshausbewegung unter Adelberdt Graf von der Recke-Volmerstein (1791–1878)* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 110), Rheinland-Verlag, Köln 1993, 455 S.

Das vorliegende Buch befaßt sich mit Leben und Werk des Grafen Adelberdt von der Recke-Volmerstein. Zwar ist sein Name eher mit den Anstalten in Düsseldorf verbunden, jedoch berichtet das Buch auch über seine Arbeit in Westfalen und leistet damit einen spannenden Beitrag zur westfälischen Kirchen- und Diakoniegeschichte. Zwar gibt es zur Geschichte der Rettungshausbewegung in Westfalen schon grundlegende Untersuchungen<sup>1</sup>, doch kann damit dieser Themenbereich bei weitem noch nicht als erschlossen bzw. ausreichend erforscht gelten. Dies gilt besonders für die Arbeit des Grafen, die er im Haus Overdyck bei Bochum geleistet hat. Es sind gerade wenig bekannte Tatsachen, die die Verfasserin über von der Recke herausarbeitet. So kann sie belegen, daß Philip Graf von der Recke-Volmerstein, der Vater des Grafen Adelberdt, vor der entsprechenden

1 Als Beispiel sei Ulrich Rottschäfer, *Erweckung und Diakonie in Minden-Ravensberg. Das Rettungshaus Pollertshof 1851–1930*, Mindener Beiträge 24, Minden 1987, genannt.

Gründung Wicherns in Hamburg ein Rettungshaus ins Leben gerufen hatte. Die Verfasserin weist jedoch darauf hin, daß sich der Graf wie viele Initiatoren der Rettungshausbewegung von Johannes Falk in Weimar inspirieren und beeinflussen ließ.

Die als erziehungswissenschaftliche Dissertation entstandene Studie offenbart neben diesen Tatsachen noch andere interessante Details. Hierbei stützt sich Gerlinde Viertel auf eine umfangreiche Quellenarbeit, ohne bereits erschienene Literatur zu vernachlässigen. Das Buch dokumentiert bemerkenswerte Quellen, die bislang ungehoben in Archiven lagerten. Aus diesem Grund und wegen der umfassenden Darstellung (455 Seiten) ist diese Arbeit wohl zunächst für Historiker der verschiedenen Fachbereiche interessant. Sie ist jedoch nicht nur für die Fachleute geeignet. Der gut lesbare Stil und die relative Abgeschlossenheit der einzelnen Teile erlauben es problemlos, Auszüge für den Unterricht an höheren Schulen, Fachhochschulen, Universitäten etc. zu verwenden. Angenehm berührt bei diesem von seinem Grundcharakter her wissenschaftlichen Buch der „Leserservice“. Die Verfasserin gibt Hintergrundinformationen über gesellschaftliche und geistige Zusammenhänge der jeweiligen Zeit, ohne sich dabei in den Details der Kontextdarlegungen zu verlieren.

Nach einer kurzen Darstellung der sozialen Probleme, auf die die Rettungshausbewegung eine Antwort zu geben suchte, wird ein Einblick in die politischen Hintergründe jener Zeit vermittelt und das Verhalten verschiedener Institutionen bzw. Gruppen charakterisiert. Angefangen bei der Schule bzw. Schulpolitik, über die Kirche, Theologie sowie die Erweckungsbewegung stellt Gerlinde Viertel dabei ein weitgehendes Versagen bzw. eine Ignoranz im Blick auf die sozialen Probleme jener Zeit fest. So gelingt es ihr, Person und Arbeit von der Reckes in den historischen Kontext der Zeit einzubetten und zugleich ihre charakteristischen Eigenschaften hervorzuheben.

Der erste der beiden Hauptteile des Buches befaßt sich mit dem Lebenslauf und der theologisch-christlichen Orientierung von der Reckes. Auch wenn die Verfasserin die Prägung und Gestaltung von Overdyck und Düsselthal nicht dem Grafen allein zuschreibt, so sieht sie in ihm doch die bestimmende Persönlichkeit. Neben die Darstellung der biographischen Stationen in drei Teilen tritt eine grundlegende Darstellung von Theologie und Frömmigkeit, den Erziehungszielen und der erzieherischen Arbeit selbst. Ein wichtiges und bislang unentdecktes Motiv, das die Arbeit und das Denken des Grafen bestimmt hat, ist seine Prägung durch den Chiliasmus. Für das bevorstehende tausendjährige Reich, das die Offenbarung des Johannes in der Bibel verheißt, will der Graf möglichst viele Kinderseelen durch Bekehrung retten; ein gezieltes Hinarbeiten auf strukturelle gesamtgesellschaftliche Veränderungen ist seinem Denken eher fremd.

Der zweite Hauptteil des Buches handelt von den Anstalten und ihrer Lebenswirklichkeit. Lebensordnungen, pädagogische Leitgedanken und Maßnahmen, Rolle und Qualifikation der Mitarbeitenden sowie Erziehungsziele wie die religiöse Prägung und die Erziehung zum guten Untertanen werden dargestellt und kritisch betrachtet. Hierbei gibt die Verfasserin einen Einblick in die Herkunft der Kinder (soweit ermittelbar), ihr Alter, Geschlecht oder auch ihre Konfession. Sie beschreibt die Art der Aufnahme in die Anstalt, den Tagesablauf, die Beschulung, die Arbeits- bzw. Berufserziehung und die Ausstattung der einzelnen

Kinder für das Leben im Rettungshaus. Ebenso werden militärische Übungen und die – aus heutiger Sicht – ausgesprochen abstoßenden drakonischen Strafen dargestellt, die den nach Ansicht des Grafen bösen und sündigen Eigenwillen der Kinder brechen sollten. Exemplarische Biographien illustrieren das Schicksal der sogenannten Rettungshauszöglinge. Bei der Darstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird für die verschiedenen Berufsgruppen wie Aufseher, Lehrer(innen), Handwerksmeister, Geistliche etc. ihre Ausbildung und ihre Funktion in der Rettungsanstalt anschaulich beschrieben. Eine abschließende Beurteilung fragt, ob aus der Perspektive heutiger Pädagogik das Handeln des Grafen noch als sachgerecht angesehen werden kann.

Aufgrund der großen Menge an Archivalien, die für dieses Buch gehoben und bearbeitet wurden, und seiner umfassenden inhaltlichen Breite wird es wahrscheinlich auf absehbare Zeit das Standardwerk zu von der Recke und zu den Anfängen der Rettungshausbewegung sein.

York-Herwarth Meyer

*Heiner Faulenbach, Ein Weg durch die Kirche, Heinrich Josef Oberheid* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 105), Rheinland-Verlag, Köln 1992, 271 S., kart.

Das Buch klärt endlich Oberheids biographische Daten, die in der Literatur zumeist verkehrt angegeben sind oder im Dunkeln bleiben. Da diese Daten die Voraussetzung für eine sachliche Beurteilung des Wirkens eines der führenden Deutschen Christen (DC) sind, sollen sie kurz aufgelistet werden.

Am 7. 2. 1895 im Mülheim a. d. Ruhr als Sohn eines Weichenstellers geboren, besuchte der begabte Junge von 1908 bis 1914 das Gymnasium; er schloß sich der Jugendbewegung an.

Vom SS 1914 bis SS 1915 Studium der Theologie (und Medizin?) in Marburg, Berlin und wieder Marburg. Das Studium wurde wahrscheinlich von dem Industriellen Stinnes finanziert, mit dessen Söhnen er sich in der Schule angefreundet hatte.

15. 5. 1915 bis Dez. 1918 zunächst Sanitäter, dann im Felddienst im Osten und Westen, Verwundung, zuletzt Leutnant.

Febr. 1919 bis Ende WS 1920 Studium der Nationalökonomie, Rechtswissenschaften und Philosophie in Heidelberg in drei Semestern.

Schon am 18. 11. 1919 Promotion zum Dr.phil. über ein Thema der Eisenindustrie.

1920 ein halbes Jahr Bergmann.

1920 bis 1925 Ausbildung bei Stinnes, Privatsekretär und zuletzt einer der leitenden Direktoren des Unternehmens.

1925 bis 1928/29 Versuch eines selbständigen Unternehmens scheitert.

Mai 1926 bis Okt. 1930 Theologiestudium in Bonn mit großen Unterbrechungen, da er sich auch um das Textilhandelsgeschäft der Familie seiner Frau kümmern mußte.

Ende März 1931 1. Examen in Koblenz.

1. 5. 1931 bis 31. 3. bzw. 30. 4. 1932 Vikariat in Remscheid mit Unterbrechung durch Krankheit.